



DIE GERETTETEN NATUR- KÜHLSCHRÄNKE VON CAMA

Historischen Felsenkeller

In Cama im Misox stehen 46 historische Felsenkeller, die jahrhundertlang als natürliche Kühlräume dienten. Eine Stiftung rettete diese einzigartigen Bauten vor dem Verfall und erweckte sie zu neuem Leben. Heute laden drei öffentlich zugängliche Grotti dazu ein, ihre Geschichte und Atmosphäre zu erleben.

Text Maya Höneisen Bilder Marco Hartmann

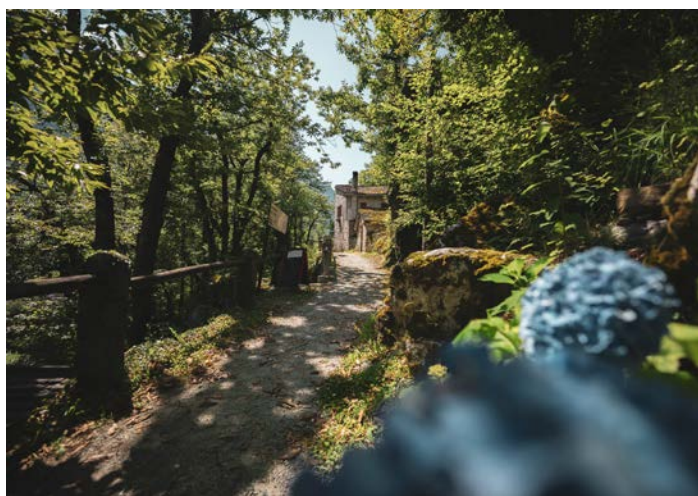
← Bildegende.

Die Leidenschaft für die Grotti di Cama steht Dante Peduzzi ins Gesicht geschrieben. Begeistert erzählt er von der Geschichte und der Restaurierung der 46 Grotti oberhalb des Dorfes Cama im Misox. Dante Peduzzi, ehemaliger Schulinspektor, ist Initiator und Präsident der im Jahr 2004 gegründeten Fondazione per la Rivitalizzazione dei Grotti di Cama. «Die Grotti dienten den Einwohnerinnen und Einwohnern von Cama zur Aufbewahrung von Früchten, Käse, Fleischwaren und vor allem von Wein», erzählt er. Die Felsenkeller liegen nur wenige Höhenmeter oberhalb von Cama in einem Kastanienhain. Ein zauberhafter Ort, der Geschichte atmet.

→ Bildegende.

Über Felsbrocken gebaut

Wer die Grotti besucht, stellt schnell fest, dass sie sich an einem Gebiet befinden, an welchem grosse Felsblöcke das Landschaftsbild prägen. Sie sind das Resultat eines Felssturzes. Vor rund 15000 Jahren brach die Bergflanke ein. Grund war der zuvor stabilisierende Gletscher, der sich zurückgezogen hatte. Das Gebiet ist also eine postglaziale Bergsturzone. Die zu Tal gestürzten Felsen hinterliessen Lücken, Spalten, die tief in den Boden hineinreichen. Durch diese Spalten wiederum fliesst frische Luft. Sie sorgt für die Belüftung der Grotti. Dante Peduzzi erklärt, woher diese kühle Luft stammt. «Das unterirdische Wasser, das den Talhang hinunter fliesst, erreicht in der Talsohle das Grundwasser und erzeugt einen Luftstrom. Zwischen den Felsbrocken findet dieser



Strom die Möglichkeit, an die Oberfläche zurück zu gelangen. Im Misoxer Dialekt werden diese Luftlöcher «fiadiré» genannt, was soviel wie «Atmung der Erde» bedeutet. Da es sich um Luft aus dem Untergrund handelt, liegt die Temperatur das ganze Jahr über zwischen ungefähr drei und zwölf Grad Celsius.» Findige Misoxer Bauern entdeckten dieses Phänomen und bauten darüber ihre Grotti. Sie dienten ihnen dank des kühlen Luftstroms sozusagen als Kühltank. «Sobald ein solcher Luftstrom zwischen den Felsen entdeckt wurde, reichte man bei der Gemeinde ein Gesuch ein, damit man dar-



← Bildgedende.

über einen Raum schaffen konnte, der dann zum Herzen des Grotto werden sollte», hält Dante Peduzzi fest. Welcher Typus eines Grotti gebaut werden sollte, habe der Einzelne selber nach seinen eigenen Möglichkeiten entscheiden können.

Steindächer schützen vor Hitze

Dante Peduzzi weist auf ein paar Treppenstufen hin, die hinunter zu einer dunkelroten Holztüre führen. Ringsum sind die alten Steine mit Moos überwachsen. Durch das Dach der Kastanienblätter lässt ein Sonnenstrahl es leuchten. Die Kastanienbäume, so erklärt Dante Peduzzi nebenbei, hätten an heissen Sommertage eine zusätzliche kühlende Wirkung. Die Türe nun, sie führt in ein unterirdisches Grotto. Sechs dieses Typs gibt es in Cama. Sie wurden unter einen Felsen eingegraben. «Die älteste Urkunde zu den Grotti, die wir gefunden haben stammt aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts, aus den Jahren 1801/1802», erklärt Dante Peduzzi weiter. «Spezialisten meinen allerdings, die ersten Grotti müssten schon viel früher gebaut worden sein. Urkundlich ist das aber nicht bestätigt.» Allerdings konnte man einem Lärchenstamm, der verbaut wurde, das Jahr 1648 zuordnen.

Bei einem anderen Typus Grotti schützt ein Steindach vor der Hitze. Unter diesem sind kleine Fenster angebracht. Sie regulieren die Thermik. Im Innern des Grotto dient ein Gewölbe aus Kalk mit Laub und Stroh der Isolation. Neben der Türe sind kleine Schlitzfenster eingelassen. War es zu kalt im Grotto, öffnete man sie, war es zu warm, schloss man sie, um die Kälte drinnen zu behalten. Ein einfaches und effizientes System.

Granit aus der Sturzzone

Ein dritter Typus fällt auf, weil er zweistöckig ist und ein Kamin über dem Steindach thront. Unten ist der «fiadiré» für die Kühlung. Der darüberliegende Raum wurde genutzt, um in grossen Fässern Trauben zu stampfen. Da an kalten Tagen die Maische nicht gärte, wurde Feuer gemacht. Das bedeutete, eine Feuerstelle mit Kamin einzubauen. Grotti sind oft aus Bruchstein gebaut und verputzt. Diese historische Technik heisse «Rasa Pietra», erklärt Dante Peduzzi. Der Mörtel wird dabei glatt auf die Steinoberflächen verstrichen, die Steinköpfe bleiben aber unbedeckt und sichtbar.

Am schmalen Fussweg durch die Siedlung und auf Gemeindeboden stehen immer wieder Tische und Bänke aus Granit. Das Gestein stammt aus Sturzzone. Es wurde, wie für die Dächer auch, behauen und dient noch heute den Besucherinnen und Besuchern für eine Rast. So auch am Wegrand unterhalb eines Doppelgrotti mit zwei Grottokellern und zwei Räumen. «Vielleicht haben Verwandte es so gebaut», überlegt Dante Peduzzi. «So konnte man sich die Hälfte des Dachs sparen».

Eine Stiftung für die Rettung

Lange Zeit seien die Grotti dem Verfall preisgegeben worden, greift Dante Peduzzi die Geschichte und die Besonderheit dieser Grotti wieder auf. «Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Kühlschränke und die Grotti gingen vergessen.» Doch das Gefühl, dass es sich hier um ein bedeutendes Gebiet handeln könnte, tauchte in den 70er-Jahren wieder auf. Die Gemeinde Cama beschloss deshalb, die Zone in ein Schutzgebiet «zona grotti» einzuteilen. Als Folge da-



→ Bildegende.

von gab es über drei Jahrzehnte hinweg keine spekulativen Eingriffe. Das Interesse für den Unterhalt der Gebäude und die Natur sank aber wieder. Die Grotti fielen erneut in einen Dörrröschenschlaf. Bis ins Jahr 2002 die Gemeinde einer Gruppe von Initianten um Dante Peduzzi den Auftrag erteilte, ein Grundsatzprojekt und einen Finanzierungsplan zur Rettung der Grotti und der ganzen Zone vorzubereiten. Zwei Jahre später wurde die Fondazione Rivitalizzazione dei Grotti di Cama gegründet. Ein wissenschaftlicher Beirat begleitete den Stiftungsrat. Ein Baugesuch für die Instandstellung wurde eingereicht. Allerdings musste dazu vorab jedes einzelne der 46 Grotti inventarisiert werden. Eine Sisyphusarbeit für das Team. Es gelang schliesslich, eine einzige Baubewilligung für die ganze Zone zu erhalten. Damit war die Arbeit aber noch längst nicht getan. Mit jedem der Eigentümer wurde ein Vertrag für den Eingriff abgeschlossen. Jeder Besitzer musste sich einverstanden erklären mit der Restauration, der Vorgehensweise und den vorgesehenen Materialien. 43 von 46 Besitzern unterzeichneten den Vertrag.

Für nächste Generationen sorgen

Mit den nötigen Bewilligungen und Verträgen waren die administrativen Hürden überwunden und der Weg war frei für die praktische Umsetzung des Projektes. Vor Ort wurde der nötige Kalk gebrannt, Steindächer wurden nach alten Bauweisen erneuert, marode Holzkonstruktionen wurden durch solche aus Eiche, Kastanie und Lärche ersetzt. Apropos Lärche: «Früher, wenn die Leute im Herbst von der Alp kamen, nahmen sie jeweils eine junge Lärche mit, die sie hier einpflanzten. So wuchs das Holz für

Ställe und Grotti für nächste Generationen direkt vor Ort nach», erklärt Dante Peduzzi. Eine dieser Lärchen steht tatsächlich heute noch zwischen den Kastanienbäumen mitten in den Grotti di Cama. Inzwischen sind diese natürlichen Felsenkeller komplett instand gestellt. «Wir restaurierten die Grotti so wie sie ursprünglich waren und konnten dabei viele historische Arbeitsweisen und -techniken wieder entdecken», zieht Dante Peduzzi das Fazit nicht ohne Stolz, aber in erster Linie auch sehr dankbar. Drei von ihnen sind öffentlich zugänglich. Sie laden ein, durch jahrhundertealte Geschichte zu spazieren und die zauberhafte Atmosphäre bei einer Misoixer Spezialität und einem Glas Wein zu geniessen.

Liqueur statt Wein

Bevor man sich aber gemütlich niederlässt, sollte man noch die kurze Wegstrecke bis zum Ende der Siedlung unter die Füsse nehmen. Da liegt nämlich an der steilen Bergflanke ein ehemaliger Weinberg. Aus den Trauben kelterten die Bauern damals ihren Wein. Ihn wieder aufzubauen, habe sich wirtschaftlich nicht gelohnt, erklärt Dante Peduzzi. Auch Obst- und Nussbäumen war kein Erfolg beschieden. Nun wachsen da Kornelkirschen, eine vitaminreiche rote Beere. Früher setzte man sie als Arznei ein. Heute wird aus der süssen Frucht Konfitüre und Liqueur hergestellt.

Autorin Maya Höneisen ist regelmässige Mitarbeiterin der «Terra Grischuna».

m.hoeneisen@wortmarkt.ch

Online www.grottodicama.ch, www.visit-moesana.ch